

# „Der Dramaturg muss sich seine Identität immer wieder neu erschaffen.“

Gespräch mit Olivier Ortolani,  
freischaffender Publizist und Dramaturg

*Herr Ortolani, Sie haben Theaterwissenschaften, Soziologie und Literaturwissenschaft in Berlin und Paris studiert. Sie sind eines der fünf Gründungsmitglieder des Théâtre national du Luxembourg und sind gegenwärtig als freischaffender Publizist und Dramaturg tätig. Wollten Sie von Anfang an Dramaturg werden?*

Olivier Ortolani: Eins wusste ich von Anfang an: Ich wollte beim Theater arbeiten. Am Anfang hatte ich aber noch keine Ahnung, in welche Richtung ich gehen sollte. Eine Zeit lang wollte ich Regisseur werden, ohne genau zu wissen, was dieser Beruf eigentlich beinhaltet. Relativ schnell hat sich herausgestellt, dass das nicht mein Bereich ist. Da ich gerne schreibe, habe ich mit 18 Jahren begonnen, Theaterkritiken über die Inszenierungen, die im Escher Theater liefen, zu verfassen. Das war sozusagen meine erste Berührung mit dem Theater. Ich habe mich dann gefragt, wie ich am besten hineinkäme. Der klassische Weg ist es, Theaterwissenschaften zu studieren. Ich ging also 1975 nach Berlin, weil dort für mich das damals wichtigste Theater in Europa gemacht wurde: die Berliner Schaubühne von Peter Stein, 1970 gegründet. Dort hatte man auch die Möglichkeit, in das von Bertolt Brecht gegründete

Berliner Ensemble zu gehen. Nach drei Jahren wechselte ich an die Sorbonne. Ich hatte mich in Berlin viel mit politischem Theater und Volkstheater beschäftigt, mir war daher die Idee gekommen, meine Abschlussarbeit über das Théâtre National Populaire von Jean Vilar zu schreiben.

---

**Der Dramaturg ist so etwas wie der Anwalt des Autors, der den Text des Autors gegenüber dem Regisseur verteidigt und versucht, den Text vor den manchmal sehr wilden Ideen eines Regisseurs zu schützen.**

---

In einer ersten Phase nach meinem Studium habe ich als Theaterkritiker gearbeitet. Während meines Studiums hatte ich weiterhin Berichte und Kritiken für das *Tageblatt* verfasst und angefangen, Interviews zu machen. In meiner Anfangszeit als Publizist habe ich für deutsche Zeitschriften, wie *Theater heute*, das französische Theater beobachtet und für französische, wie *Théâtre/Public*, die deutsche Szene. Ich blieb immer

freischaffender Theaterkritiker, war nie fest in einer Redaktion angestellt. Ich habe mir meine Sachen auch immer selbst ausgesucht, was natürlich ein großer Vorteil für mich war, aber auch den Nachteil hatte, dass ich über kein regelmäßiges Einkommen verfügte. Für mich war klar, dass ich nicht Theaterkritiker bleiben würde. Denn ich habe den Beruf des Theaterkritikers immer als eine einsame Tätigkeit empfunden: Man geht ins Theater und dann nach Hause, um seine Rezension zu schreiben. Ich habe diesen Beruf genutzt, um das Theater kennenzulernen und im Theaterbetrieb Fuß zu fassen. Ich wollte dem Theater zuarbeiten und da ich aber gleichzeitig das Schreiben mochte, wollte ich beides miteinander verbinden. Ich kam zu dem Entschluss, dass der Beruf des Dramaturgen diese beiden Aspekte am besten miteinander verbindet.

*Das erklärt, warum Sie z. B. auch nicht Drehbuchautor werden wollten. Dieser Beruf ähnelt wahrscheinlich dem des Theaterkritikers.*

O. O.: Ja, dort fehlt der Kontakt mit den Menschen, auch sieht man nicht direkt die Umsetzung, von dem was man macht. Bei der Theaterkritik ist es schwer, Reaktionen von den Leuten

zu erhalten. Als Dramaturg hingegen wird man direkt angesprochen, von den Schauspielern, vom Regisseur. Man arbeitet in einem Team und kann so erkennen, ob die Künstler mit dem Material, das man für sie zusammengestellt hat, etwas anfangen können oder nicht. Trotzdem ist der Theaterdramaturg sozusagen immer nur mit einem Fuß in der Produktion drin, mit dem andern steht er außerhalb.

*Welches sind die Aufgabenfelder eines Dramaturgen?*

O. O.: Die Aufgabenfelder sind sehr vielfältig. Die Wichtigsten sind, wenn man in einer Produktion drin ist, der künstlerische und literarische Berater des Regisseurs zu sein und die Produktion mit kritisch-anregender Anteilnahme zu begleiten. D. h., man muss mit dem Regisseur zusammen die Besetzung aufstellen oder durchsprechen. Eine weitere Funktion besteht darin, den ganzen literarischen, historischen und kulturellen Hintergrund eines Stückes aufzuarbeiten und dem Regisseur und den Schauspielern Material zum Schauspiel zu liefern, d. h. Essays, Aufsätze oder auch Bildmaterial zusammensuchen, eine Analyse des Stückes machen und wenn möglich noch weitere Stücke desselben Autors lesen, um sich ein kompletteres Bild seiner Dramaturgie zu verschaffen, eventuelle Übersetzungen überprüfen oder manchmal sogar den Text selbst übersetzen. Wichtig ist auch, mit dem Regisseur zusammen eine Textfassung anzufertigen. Dabei ist der Dramaturg so etwas wie der Anwalt des Autors, der den Text des Autors gegenüber dem Regisseur verteidigt und versucht, den Text vor den manchmal sehr wilden, völlig werkfremden Ideen eines Regisseurs zu schützen. Doch kann es auch vorkommen, dass man mit dem Regisseur gemeinsame Sache macht, den Text als Material oder Trampolin benutzt, um etwas völlig Neues zu erzählen. Diese „Schändungen“ sind meiner Meinung nach durchaus erlaubt, vorausgesetzt, sie verfügen über eine überzeugende künstlerische Qualität, stimulieren den Geist und die Sinne und sind bar jeder Beliebigkeit und Angeberei. Das alles läuft im Vorfeld der Produktion ab. Im Probenprozess fungiert der Dramaturg dann als eine Art Vorkritiker der Aufführung. Ich bin bei den Proben dabei und beschreibe, was ich auf der Bühne gesehen habe, ob ich die Ideen des Regisseurs im Spiel der



Vorbereitungen auf Hamlet im TNL © Martine de Lagardère (Mdl) / Théâtre national du Luxembourg

Schauspieler wiederfinde. Somit bin ich sozusagen der erste Zuschauer. Ich kann meine Kritiken einbringen, wenn erwünscht noch weiteres Material liefern, bei Problemen beratend eingreifen, aber das letzte Wort hat immer der

---

**Es ist eine Katastrophe, wenn man mit einem Regisseur zusammenarbeiten muss, mit dem man nicht auf derselben Wellenlänge liegt.**

---

Regisseur. Schließlich gehört zur Arbeit des Dramaturgen noch die Öffentlichkeitsarbeit, das Zusammenarbeiten mit der Presse oder das Organisieren von Diskussionsrunden.

*Wer beschließt in einem Theater, welche Stücke aufgeführt werden?*

O. O.: Das ist unterschiedlich. In einem großen Theater ist es so, dass der Dramaturg einer von denen ist, der dem Intendanten vorschlägt, welche Stücke in der nächsten Saison gespielt werden könnten. Er ist also am Aufbau des Spielplanes beteiligt. Es ist allerdings von Theater zu Theater verschieden. In manchen Theatern gehört der Dramaturg bereits zur Theaterleitung. In großen Theatern kann es vorkommen, dass ein Dramaturg sagt, wir müssen

jetzt dieses oder jenes auf die Bühne bringen oder er schlägt einen Regisseur für ein bestimmtes Stück vor. Oft haben Theater eine ganz bestimmte Vorstellung davon, welche Theaterstücke in ihrer Stadt oder in ihrer Region gespielt werden sollten, soviel Prozent Klassiker, soviel Prozent Modernes, manchmal wird auch ein Autor beauftragt, ein Stück für ein Theater zu schreiben. In diesen Dingen nimmt der Dramaturg eine wichtige Funktion ein.

In Luxemburg gibt es keine fest engagierten Dramaturgen, außer im Nationaltheater. Als Frank Hoffmann 1996 das Théâtre National gründete, ist er auch an mich herangetreten, weil er einen literarischen und dramaturgischen Berater brauchte. Ich war in Luxemburg ein unbeschriebenes Blatt, da ich die meiste Zeit im Ausland verbracht hatte und hier sozusagen keiner Theaterfamilie angehörte.

*Ich habe den Eindruck, als Dramaturg müsse man ein Allrounder sein.*

O. O.: Wenn ich das Idealbild eines Dramaturgen beschreiben sollte, würde ich sagen: Ein idealer Dramaturg wäre jemand, der sprachbegabt ist, der sich in Theater und Literatur auskennt, der Politik und Gesellschaft beobachtet, um zu wissen, welche Stücke den Nerv der Zeit treffen, der viel und sehr verschiedenes Theater gesehen hat, sich aber auch im Kino und anderen Künsten

## Theater in Luxemburg

Das ist dort, wo ich angefangen habe, zu schauen, zu spielen. Ich sehe den staubigen Schimmer des lamettageschmückten Christbaumes neben der kleinen Dorfbühne, ich spüre den Duft des sich auffaltenden Vorhangs, grüne und rote Theatersessel, trete in die Wasserlachen der Kasematten, gehe weg, komme zurück, gründe ein Theater.

Frank Hoffmann

*Direktor des Théâtre national du Luxembourg*

auskennt, der übersetzen kann, der mit Schauspieler umgehen kann, der schreiben kann, der permanent Ausschau nach neuen Talenten hält, der kommunikativ ist und einen guten Kontakt zur Presse pflegt, dem es gelingt, die politisch Verantwortlichen von der gesellschaftlichen Notwendigkeit des Theaters zu überzeugen und der fähig ist, die Interessen und Wünsche des Publikums wahrzunehmen und darauf auf eine künstlerisch und intellektuell anspruchsvolle Weise zu reagieren.

Durch meine Arbeit in Deutschland und in Frankreich weiß ich, dass der Dramaturg im deutschen Theater eine viel wichtigere Figur darstellt als im französischen Theater. Vor allem in den ehemaligen Ländern des real existierenden Sozialismus hatte der Dramaturg eine bedeutende Position. Am Berliner Ensemble kam es vor, dass dort vier bis fünf Dramaturgen gleichzeitig eine Inszenierung betreuten. Zu einem bestimmten Zeitpunkt war die Funktion des Dramaturgen sogar so groß geworden, dass die Aufführungen bloß die Exekution der Dramaturgie waren und kein wirkliches Eigenleben mehr hatten, dass der Dramaturg Produktionen kontrollierte. Man machte Witze über ihn, er sei so etwas wie ein politischer Kommissar. Heiner Müller, nicht nur Autor, sondern auch ehemaliger Dramaturg am Berliner Ensemble, erzählte mir einmal, der Dramaturg hätte seine wichtigste Funktion im Dritten Reich gehabt, weil er kontrollierte, ob die Schauspiele dem Kanon der Naziideologie entsprachen oder nicht. Also der Dramaturg als Zensor und Polizist. Leider ist der Dramaturg in Deutschland in letzter Zeit oft etwas zu sehr zu einem Werbemanager und Verkaufsstrategen verkommen. Aber das hängt auch mit der ganzen Entwicklung in der Theaterlandschaft zusammen, der Verkauf der Produktion

und das Anlocken der Zuschauer sind wichtiger geworden als die Produktion selbst. Primär ist der rasche Erfolg auf dem Markt, und das führt dazu, dass die Aufführungen immer flacher, bedeutungsloser und folgenloser werden. Oder um Heiner Müller zweimal zu zitieren: „Der Erfolg ist der Tod der Wirkung.“ und: „Das eine ist Erfolg haben, das andere ist Folgen haben.“

---

### In den letzten Jahren hat der Dramaturg mehr Wertschätzung in Luxemburg erfahren, aber er muss sich immer noch etwas mehr behaupten als im Ausland.

---

In Frankreich gibt es die Ansicht, dass Dramaturgie kein Beruf ist, den man bis zum Schluss seiner Karriere ausüben kann. Es sei ein Beruf des Durchgangs, entweder zum Regisseur, zum Schauspieler oder zum Autor. Für mich ist mein Beruf bisher kein Durchgangsstadium gewesen, da ich an mir weder Talent zum Regisseur noch zum Autor entdeckt habe, vom Schauspieler ganz zu schweigen. Ich könnte mir aber vorstellen, später als Organisator von Festivals oder als Programmierer tätig zu sein.

*Was macht aus Ihrer Sicht einen guten Dramaturgen aus?*

O. O.: Ein guter Dramaturg soll vor allem ein gutes literarisches Gespür haben und fähig sein, förmlich in die Texte hineinzukriechen und sich in ihnen wie ein Fisch im Wasser zu bewegen. Er muss sofort erkennen können, ob es sich bei einem Text um einen guten oder einen schlechten Text handelt. Die Theater bekommen öfters von Autoren unaufgefordert Texte angeboten, da ist der Dra-

maturg die erste Kontaktperson. Er ist auch eine Art Scout, hat also eine Entdeckerfunktion. Eine meiner Aufgaben im Nationaltheater war, mich auf die Suche nach neuen Talenten, also Regisseuren, Autoren und Schauspielern, zu machen. Das Nationaltheater hat z. B. alle zwei Jahre einen so genannten Stückemarkt organisiert. Dort werden die Stücke nicht gespielt, sondern vorgelesen. Wir haben in Koproduktion mit dem Centre de Littérature in Mersch jedes Jahr einen Aufruf an Autoren im In- und Ausland gestartet, ihre unveröffentlichten Stücke einzureichen. Diese wurden dann von einer Jury begutachtet. Die zurückbehaltenen Stücke wurden anschließend, meist im Beisein des Autors, in Auszügen oder auch ganz von Schauspielern vorgelesen, und es wurde mit dem Publikum darüber diskutiert. Ein großer Erfolg war z. B. *Habicht* von Guy Helming. Auf der Suche nach interessanten Texten vom Stückemarkt, hatte der Saarländische Rundfunk mich dann kontaktiert. Ich empfahl ihnen Guy Helming. Der SR sendete das Stück als Hörspiel und das hat Guy Helming ermutigt, weitere Hörspiele zu schreiben, die dann in Köln gesendet wurden. Irgendwann hat er dann auch ein Theaterstück geschrieben, *Venezuela*, das ich als Dramaturg betreut habe. Das sind die schönen Momente des Berufes, in denen man merkt, dass man als Dramaturg ein bisschen etwas bewirken kann, indem man Künstler fördert. Die wichtigste Aufgabe eines Dramaturgen ist ohnehin, schlechtes Theater zu verhindern und den Boden für gutes Theater zu bereiten.

*Was gefällt Ihnen besonders gut an Ihrem Beruf? Was weniger?*

O. O.: Ich persönlich bin sehr am Kontakt mit dem Regisseur interessiert, wenn da ein Austausch stattfindet und wenn der Regisseur und die Schauspieler mit dem Material, das ich ihnen zur Verfügung stelle, etwas anfangen können und es mir gelingt, ihre Phantasie, ihr Nachdenken und ihren Spieltrieb zu entzünden. Mir ist auch wichtig bei den abschließenden Proben meine Beobachtungen einzubringen und konkrete Vorschläge machen zu können, d. h. eingreifen und manche Dinge noch in eine andere Richtung lenken zu können. Da kann es auch manchmal zu Konfrontationen kommen. Des Weiteren kümmerge ich mich gerne um die Zusammensetzung der Programmhefte zu den

Inszenierungen, vor allem dann wenn ich daran mitgewirkt habe. Wenn ich die Zeit dazu finde, schreibe ich auch selbst Texte für ein Programmheft oder mache Interviews mit dem Regisseur oder dem Autor. Mir ist es immer wichtig, dass von einer Produktion etwas übrig bleibt, dass eine Spur davon existiert.

Mir gefällt nicht so gut, dass man manchmal außerhalb von einer Produktion steht. Es ist eine Katastrophe, wenn man mit einem Regisseur zusammenarbeiten muss, mit dem man nicht auf derselben Wellenlänge liegt, wenn der Dramaturg zum bloßen Zulieferer degradiert wird, der mehr Zeit in den Bibliotheken als im Theater verbringt, und nicht weiß, was überhaupt mit dem Material passiert, wenn also kein Austausch stattfindet. Es ist ein Beruf, der schon manchmal frustrierend sein kann, wenn z. B. Verbesserungsvorschläge nicht beachtet werden. Als Dramaturg ist man immer nur der zweite Mann in der ganzen Konstellation. Da braucht man einen Ausgleich und den schaffe ich mir, indem ich schreibe.

*Was kann ein Dramaturg in Luxemburg leisten und was sind die Unterschiede zum Ausland?*

O. O.: Der Dramaturg kann im Grunde in Luxemburg genau dasselbe leisten wie im Ausland. In den letzten Jahren hat der Dramaturg mehr Wertschätzung erfahren, aber er muss sich immer noch etwas mehr behaupten als im Ausland. Ein Dramaturg muss sich sowieso immer, wenn er in einer Produktion oder in einem Haus drin ist, seine Identität neu erschaffen. Es ist nicht so wie beim Regisseur oder beim Schauspieler, deren Funktion genau vorgegeben ist. Meiner Meinung nach ist es für einen Dramaturgen in Luxemburg wichtig zu wissen, was im Ausland läuft, und dass er dies den Theaterverantwortlichen hierzulande mitteilen kann, damit sie einen immer besseren Kontakt zum Ausland bekommen, um wirklich gute und neue Talente nach Luxemburg zu bringen. Der Dramaturg muss sich auch dafür einsetzen, dass das Theater nicht nur Einzelproduktionen aneinanderreihet, sondern darüber hinaus versucht, so etwas wie einen Geist zu definieren. Wenn z. B. ein Intendant eine Saison ganz unter das Zeichen Shakespeares stellt, dann muss über die einzelnen Produktionen hinaus gedacht und versucht werden, einen Zusammenhang

zwischen den einzelnen Produktionen zu schaffen. Die Zuschauer sollen diesen Zusammenhang erkennen und merken, dass die Leute, die das gemacht haben, sich auch etwas dabei gedacht haben, sowohl künstlerisch als auch gesellschaftspolitisch. Da kann der Dramaturg viel bewirken. Ich habe allerdings manchmal den Eindruck, dass verschiedene luxemburgische Theaterleute nur allzu gerne in ihrem eigenen Saft schmoren und sich recht wenig darum kümmern, was außerhalb ihres eigenen Clubs an neuen Theateransätzen und künstlerischen Versuchen im Entstehen ist. Nichts ist schlimmer im Theater, als wenn das Theater nur noch sich selbst zitiert und um sich selbst kreist.

*Letzte Frage: Wenn Sie etwas zur gegenwärtigen Lage des Theaters in Luxemburg sagen müssten, was würde Ihnen spontan einfallen?*

O. O.: Mir würde spontan einfallen, dass momentan enorm viel läuft, darunter auch viele gute Inszenierungen. Man hat die Möglichkeit, wirklich hochkarätige Produktionen, Regisseure und Schauspieler in Luxemburg zu entdecken. Es gibt allerdings auch ein gewisses Überangebot. Ich habe den Eindruck, dass die einzelnen Theaterdirektoren sich nicht genügend absprechen, was wann

wo läuft und sich gegenseitig manchmal unnötigerweise Konkurrenz machen, anstatt zu kooperieren. Die verschiedenen Luxemburger Theatertruppen müssten auch ein besseres Koproduktionssystem entwickeln und darauf hinarbeiten, die besten Kräfte des hiesigen Theaters in gemeinsamen Produktionen zu vereinigen, um so nicht nur die künstlerische Qualität zu erhöhen, sondern auch die Chancen, damit ins Ausland zu gehen und dort eine größere Aufmerksamkeit zu erfahren. Und die Koproduktionen mit den ausländischen Theatern sollten intensiviert und ausgebaut werden. Schließlich könnte ich mir auch vorstellen, dass die Initiierung von Debatten, Rundtischgesprächen, Vorträgen und Diskussionen mit ernsthaften Theatermachern nach der Vorstellung zur Verlebendigung der gesamten Theaterszene beitragen könnten. Um das Nachdenken über das Theater und die Themen, die in ihm verhandelt werden, etwas anzukurbeln – was sicher positive Auswirkungen auf die Theaterpraxis hätte und so mithelfen könnte, nach und nach ein anderes, bewussteres, erwachseneres Theater in Luxemburg zu entwickeln.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

*(Das Gespräch fand am 24.7.2006 statt. LH)*

